

„Eine Zensur findet nicht statt.“ \*)  
Seemannsgarn für Schatz-Sucher und  
Wirklichkeit oder:  
Wer war Frédéric Chopin?

von Kurt-Wilhelm Laufs, 2015-08-27, 2015-09-01©

*Warum „Seemanns-Garn“? Der Verfasser war früher des öfteren gerne (NL: „garn“/„garne“) mit dem Einer-Falt-Boot auf Nordsee und Ostsee gepaddelt, z.B. vor der westfriesischen Insel Texel, vor der dänischen Nordsee-Küste, vor Als in der dänischen Ostsee, u.a., wenn auch nicht so häufig und nicht so weite Strecken wie auf Flüssen und Binnen-Seen. Er masst sich daher wohl zu Recht an, „Seemanns-Garn“ zu „spinnen“, wiewohl er eben nicht „spinnen“ kann, wohl aber gerne nicht nur mit dem kleinen Kanu über die See gefahren war, sondern auch als Mitfahrer auf Schiffen.*

Nullhypothese (0-H): Chopin war doch kein See-Fahrer!?

Alternativ-Hypothesen (A-H):

1. Frédéric Chopin war Revolutionär gewesen.
2. Frédéric Chopin hatte genuschelt und war Schüler von Franz Schubert gewesen.

3. Chopin war Erzgebirgler/Lausitzer gewesen.
4. Chopin war sein Künstler-Name gewesen.
5. Chopin war ein Levi gewesen.
6. „Chopin“ war Seefahrer.
7. „Chopin“ war mit Liliou/Liliu/Isabella S. verheiratet gewesen, al. George Sand, die sich mit Künstler-Namen auch Aurore Dupin, Elizabeth Browning und Lola Montez genannt hatte und in Pariser Salons baronne Dudevant genannt worden war, (näselnde Aussprache ihres Begleiters, der ihr den Vortritt zu lassen hatte „tu devant“/Du voran).

Begründungen der Alternativ-Hypothesen:

Wenn ein Star-Pianist wie Chopin, der im Salon von Rothschild zu Paris für 7 Goldstücke je Woche (350 Gold-Francis) bei Gesellschaften aufgespielt hatte, eine „Revolutions-Sonate“ (Etude) komponiert hatte, dann war er wohl hochwahrscheinlich Revolutionär gewesen.

Wie war es dazu gekommen?

„Chopins“ musikalischer Stil bei Piano-Kompositionen erinnert häufig und sehr deutlich an Franz Schuberts

orchestralen Kompositions-Stil, weniger an dessen Lieder.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit hatte Chopin seinem Lehrer Schubert helfen wollen, bekannter zu werden und war auf Sponsoren-Suche gegangen. Bei der Sponsoren Suche in Polen hatte er in der Nähe von Warschau ein Schloss gesehen, das nach einem wohlhabenden Edelmann ausgesehen hatte, sich nach dem Eintreten dort aber als Konservatorium heraus gestellt hatte.

Da Chopin als „Erzgebirgler“, Lausitzer, nicht sonderlich gebildetes Polnisch gesprochen hatte, hatte er sich der französischen Sprache bedient und genuschelt und genäselt, als er sich vorgestellt hatte mit einer Komposition von Franz Schubert und den Namen Franz Schubert etwa wie „France Choupin“ ausgesprochen hatte.

Mit jener Schubert Komposition war er als Student am Warschauer Konservatorium angenommen worden, die als erste Chopin Komposition (Orchester-Suite) gilt (was überprüfbar sein kann, wenn man die alten Handschriften vergleichen kann).

Natürlich war Johann Friedrich Wilhelm, genannt „Frédéric“, weder „chaud“ noch Schlagzeuger oder Baguette-Spieler gewesen, so dass „pain“ als Schreibweise des Künstler-

Namens auch nicht in Frage gekommen war und Chopin so eher an den im Orléanais vorkommenden Namen Chopinel erinnert.

Als Nordrheinischer (A.-V.-B.) Erzgebirgler (Sch./M.M.) oder Lausitzer hatte er sich in Polen wohl eher als mit niederfränkischem Platt mit bei polnischen Gebildeten mit französischer Sprache und ansonsten mit einem sorbischen Dialekt verständigen können, so dass er für einen Polen gehalten worden war.

Da er eine levitische Physiognomie gehabt hatte und Lévi gewesen war (Nachkomme des 13. Stammes der Israeliten), war er für einen Juden (12 Stämme Judas) gehalten worden. Französischen Lexika zufolge gelten in Frankreich heute die Lévi als „Juden“ (was sie dann wohl sein können, wenn dies ihre Religions-Zugehörigkeit ist).

Da die Zeiten ohnehin revolutionär gewesen waren und Johann Friedrich Wilhelm L.-M./Sch. es leid gewesen war, ständig als „chaud du pain“ veralbert zu werden, war ihm die Idee gekommen, sich eine Frau zu suchen.

Da Warschau nahe der Ostsee liegt, war ihm der Gedanke gekommen, vor den autoritären und wirren Verhältnissen ringsum auf Weltreise

zu fahren (cherché la femme) und so hatte er sich ein Dampf-Segelschiff, „Aurora“, gekauft oder war gesponsert worden, nachdem er als Ehe-Helfer bei queen Victoria und dem durch Mumps wohl zeugungs-unfähigen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha ausgeholfen hatte und war auf Suche nach einer passenden Frau auf die Sandwich Islands gelangt, wo Liliu als Königin regiert hatte. „Liliu“ ist die hawaiianische Form für Isabella/Elisabeth und Sand-Wich weist darauf hin, dass der Chef, die Chefin, ein/e Sand (al. George Sand, Prinzessin Georg von Griechenland), portugiesisch auch Sanch oder Sanchez, gewesen war, wobei die Vorfahren wahrscheinlich von Macao nach Hawaii gefahren waren, wo „vich“ oder „wich“ nicht „Hexe“, sondern „Chief“ bedeutet.

Da die Schiffs-Mannschaft wieder zurück nach Hause gewollt hatte, vielleicht hatte J.F.W. L.M./Sch. seiner Angetrauten L.S./L.M./Sch. auch seine Heimat zeigen wollen, so dass sie einige Jahre nach dem Hambacher Fest wieder in Richtung Europa dampf-segelten.

Wenn sie unterwegs bei den Seychellen in einen Orkan geraten waren und Schatz-Kisten über Bord hatten werfen müssen, erinnerte wohl

auch das Lied „Wir lagen vor Madagaskar...“ an jenes Desaster, wenn täglich bei dem Ärger (NL: „pest“, „pesten“, Ärger, ärgern) einer von den mit- gebrachten Schatz-Tresoren als Ballast-Abwurf über Bord gegangen war und das Wasser in den Dampf-Kesseln gefaucht (und nicht gefault) hatte, wenn sie mit Volldampf versucht hatten, auf der Bug-Welle der Orkan-„Kaffänz-Männer“ zu bleiben, die Schiff und Mannschaft wohl in Strömungs-Richtung Meteor Bank trieb, (was überprüfbar erscheint, wenn Schatz-Sucher zwischen Seychellen, Madagaskar und Meteor Bank gezielt suchten und belegbar, wenn sie fündig würden). Da „Chopin“ Platt gesprochen hatte, wohl aus der Gegend um Monschau (Monts-Joye) – Wickrath-Angerland-Velbert - Breitscheidt – Ravensberg, wohl eines Cordons zwischen Pfalz-Bayern und Preussen nach dem 30-jährigen Krieg, erscheint es plausibel, dass man ihn mit seinem Dialekt, nordrheinischem Niederfränkisch Platt (nit 'öt Köllsch Hännesje“-Platt) für einen „fliegenden Holländer“ gehalten hatte, der aufgefallen war in Südsee-Regionen, wo die Dampf-Maschine noch unbekannt gewesen war, dass er gegen den Wind hatte „segeln“ („fliegen“) können.

Schliesslich scheint denn doch eine Orkan-Welle („Kaffenz-Mann“) das Schiff eingeholt zu haben, wenn das Feuer-Material für den Dampf-Kessel bei Volldampf und Hoch-Touren der Dampf-Maschine zur Neige gegangen war.

Statt weiter in Richtung Meteor Bank ging es nach dem Orkan, nun mit notdürftig geflickter Takelage eher treibend, um das „Kap der guten Hoffnung“ herum wohl in Richtung französisch Guayana (den Meeres-Strömungen zufolge), wo sie Zuckerrohr gebunkert und bezahlt hatten, aber kein Brenn-Material (Holz) für den Schiffs-Dampf-Kessel erhalten hatten, wenn sie nach dem Zuckerrohr-Kauf kein Geld mehr für's Brennmaterial gehabt hatten.

So hatten sie sich mit notdürftig geflickten Masten und Segeln und den Meeres-Strömungen wohl eher weiter treiben lassen müssen und waren vor der west-afrikanischen Küste zwischen den tropischen Wende-Graden, den „Rossbreiten“ in die seit Alters her bekannte ständige Flaute oder Windstille geraten (wo Seefahrer in alten Zeiten Ballast, die „Rösser“, abwarfen).

Was hatte die Schiffs-Mannschaft gemacht, wenn sie in hunderten von Kilometern Flaute nichts zu tun hatte?

Vor Zeiten der Dampf-Schiffahrt war es schon üblich, dass während der Flauten-Passage in den Ross-Breiten mitgebrachtes Zuckerrohr durch die Mannschaft in Kesseln oder Bottichen mit Trink-Wasser und Hefe vergoren worden war. So erzielte man eine Art „Zuckerrohr-Bier“ oder besser gesagt Most (und wenn man Gärung als Fäulnis-Prozess betrachtet, dann stimmt das mit dem Lied-Text „...in den Kesseln, da faulte das Wasser...“), der dann, zurückgekehrt in die Heimat sofort zu Rum hatte destilliert werden können. „HE JO LA“!

Wenn auf dem Segel-Dampf-Schiffs-Schornstein „i He !“ in lateinischer Schreib - Schrift (Palace senkrecht) gestanden hatte sowie ein spanisches auf dem Kopf stehendes Ausrufungs-Zeichen davor und in übliches Ausrufungs-Zeichen dahinter, dann können sich nicht nur Äquator-Getaufte vorstellen, dass man jenes „He“ auch auf dem Kopf lesen kann, was dann „J L“ ergibt, wie das zum Beispiel ein Schornstein am Fähranlege- Pier auf Norderney zeigt.



Nun scheint es, dass John Frederic William L.M./Sch. und Liliu L.M.S./Sch. bereits an der französischen Küste an

Land gegangen waren (vielleicht auch, weil sie den Orkan-Schaden an dem Schiff nicht mehr hatten bezahlen können), um sich bei dem damaligen französischen König Louis Philippe zu beschweren, dass sie in den französischen Kolonien kein Brennmaterial für den Schiffs-Dampf-Kessel erhalten hatten, während HM Schiff und die Mannschaft weiter nach Friesland gefahren waren.

Und sie hatten wohl einen Eimer „Zuckerrohr-Bier“ (Most) mitgenommen, mit dem sich John Frederic William L.M.S./Sch. bei Louis Philippe hatte introduzieren lassen. So war wohl die „Affaire Pritchard“, 1846, entstanden, wenn „Breitscheidt“ näselnd ausgesprochen worden war:

Wie wäre sonst wohl die Pariser Zensur verbotene Honoré Daumier Lithographie „émotions parisiennes, no. 15“ zustande gekommen mit dem Unter-Titel „Sie bringen mir Bier und man nimmt mir meinen Zylinder weg“, (~ „vous m’apportez de la bière et q’on prend mon cylindre“), Louis-Philippe unter einem über-dimensionalen Zylinder (Bier-Eimer) mit den typisch herabgezogenen Mund-Winkeln, Chopin J.L.F. L.M.S./Sch. wohl im französischen Garderock (nicht Kellner-Frack) seines Grossvaters Germain Josef Marie/Hermann Josef

L.M.S./mq. de L. (was ihm wohl mit oder trotz Bier-Eimers Zutritt verschafft gehabt haben könnte) ?

Die Physiognomie auf jener Lithographie erinnert nicht nur an Chopin, sondern auch an William Booth und an die Physiognomie einer Enkelin E. zu J.F.W. L.M.S./Sch., die durch ihre spätere Schwägerin als Kind mit Backpfeifen gestraft worden war, wenn sie den Namen „Sandschiss“ erwähnt und so ausgesprochen hatte (im Todesjahr ihres Vaters, 1896, hatten die Sand-Wich-Islands „Revolution“, da die nach dem Schiffbruch und Enteignungen in Deutschland wegen revolutionärer Umtriebe völlig verarmte Familie nicht nach Oahu oder Hawaii hatte zurückkehren können.

Wenn andere revolutionäre Alias zu Chopin und Booth (warum Booth? Wenn Georg V ihn gefragt hatte, wer er sei und „Chopin“ sich mit „Velbert“ in näselnder Aussprache als „Willbööt-h“ vorgestellt hatte, erscheint deutlich, dass der levitische Calvinist nach der Audienz bei seinem Sohn, um Gutes zu tun, Zelt-Mission und die Heilsarmee gegründet hatte) hier einen Zusammenhang nahe legen und dies nicht nur Grosstanten oder Ammen-Gewäsch gewesen war, liesse sich musik-theoretisch und gehör-

mässig auch noch überprüfen, ob musikalische Gemeinsamkeiten zwischen den Kompositionen von Frédéric Chopin und William Booth bestehen..., seine Liliu war wohl pikiert und nannte sich vorübergehend Georg Prinzessin von Griechenland (die Schlossgraben-Anlage Wickrath bei Mönchengladbach erinnert mit ihrer Form und Weiterführung der Trompeter-Allee mit zwei Querstrassen an eine griechische Krone mit orthodoxem Kreuz), um in Bayern als Lola Montez zu revoluzzen. Lola Montez gilt lexikalisch als vor Gründung der Heilsarmee als verstorben, erscheint aber einer Fernseh-Dokumentar-Produktion in den 1980ern zufolge etwa kurz vor dem 1. Weltkrieg bei der Heilsarmee, New York, wo sie sich mit Lofs-Monts eingetragen haben kann, was als schlecht leserliche Unterschrift als „Lola Montez“ interpretiert worden war. So scheint mit hinreichender Wahrscheinlichkeit Isabella Sanchez auch noch Montezuma vel Moctezuma vel Chocoyotzin II als Vorfahren gehabt zu haben, verschiedene Namen des letzten Kaisers von Mexico, deren extrem ambivalente und konträre Übersetzungs-Möglichkeiten von gnädiger Hoheit bis Killer, wie von Schöpfer, Bewahrer bis Zerstörer

weisen können, je nach Aussprache und Tonfall des wohl mit dem Sezuan Cinesisch verwandten Navaho Aztek und auch an die hinduistische, vorbuddhistische „Trinität“ des höchsten Wesens erinnert.



So macht es einen Unterschied z.B., ob Montez-uma oder Monte-zuma prononciert wird sowie für Chocoyotzin: „der am längsten den (Kriegs-) Tanz tanzt“. So erscheint es zumindest plausibel, wenn ein gedungener Mörder aus den mexikanischen Reihen der habsburgisch - spanischen Eindringlinge unter Cortez Chocoyotzin II ermordet hatte und nicht seine eigenen Leute, die sich zum Teil mit Chocoyotzins Nachkommen nach Hawaii entfernt hatten.

Familien-Überlieferungen zufolge soll Liliu/Isabella als „Tante I.“ (engl. Ausspr. „Ay“) in Haus Meer (früher Klever Apanage-Lehen der unverheirateten Kleverinnen) bei Meerbusch in blauer Uniform mit Häubchen ihren deutschen Verwandten Audienz gegeben haben,

als sie zur Totenfeier von „William Booth“ nach Europa angereist gewesen war. Die deutschen Besitzungen ihres Mannes waren wohl im Zusammenhange der Paulskirchen-Revolution enteignet worden, Schloss Neviges/Velbert („Willbööt-h“), z.B. gilt als „Schloss Hardenberg“, hat jedoch über dem Portal deutlich ein Schwarzenberg / Monts – Métallifères – drehbar ovales Rokkoko Wappen die Schwarzenberg „Kelche“ der linken Hälfte der Draufsicht erinnern an Pilsener-Biertulpen und Eicheln (und NL: „eikelen“, „klaveren“/Klee, Kleve), die rokkoko drehbare Schwarzenberg-Turm Mauer-Krone erinnert an eine Brücke und damit sowohl an Chelles, den Notre-Dame Architekten und seine Brücke zu der Pariser Seine-Insel mit seiner Kathedralen Konstruktion; die rechte Wappenhälfte erinnert möglich an eine stilistische „Metamorphose“ des Ravenstijn Huchen nach einer Heirat von Germain Josef Marie L.M.L. mit Agnes Chelles/Scheulen, und das Patrizierhaus am Markt in Neviges erinnert stilistisch an das Patrizierhaus in Monschau/Monts-Joye.

*Mit etwas mehr Verständnis für rheinischen Humor und rheinischen Karneval kann man die Null-Hypothese*

*mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen: Frédéric Chopin war Seefahrer gewesen..., und wenn er nur mit George Sand nach Mallorca gefahren war.*



Sandwich I. - Kleve - Ravenstein-Yorck-Blois



Schwarzenberg - Neviges – Montezuma



kanadisches „Lafayette“ Wappen

Die Heraldik an einem kanadischen Lafayette-Wappen (oben) einnert an das Siegel der reformierten Gemeinde, Essen, „bei Neviges“.

Literaturangaben:

LAROUSSE, Pt., 1973: encyclopédie illustrée. librairies Larousse, Paris

Laufs, Stammtafel der Familie, 1908

Laufs, K.-W., 2011: Stammtafel-Beispiel. in: Stammtafel-Forschung. In dieser WEB-Site. Updates 2015

Schlienz, Gisela, 1987 : George Sand. Insel Taschenbuch 565. Insel-Verlag, Frankfurt/Main & Leipzig, 1999.

*Terms:* cultural psychology, philosophy, genealogical research, histories around French revolution, Frankfurt/M. Paul's church revolution, Hawaiian revolution,

\*) Weil: „Eine Zensur findet nicht statt.“ Art. 5 GG.

Verfasser und Copyright: Kurt-Wilhelm Laufs, Dipl.-Psych., 27.8.2015, 2015-08-28, update, Korr. 2015-08-29, 2015-09-01, 2015-09-02, 2015-09-03, 2016-06-15, ©

Bitte keine e-mails!

No e-mails, please!